

- 136768
3. W. KĘTRZYŃSKI. **Klaudysza Ptolemeusza Germania wielka i Sarmacya nadwiślańska. Uwagi krytyczne.** (*Kritische Bemerkungen über die Germania Magna und das westliche Sarmatien des Claudius Ptolemaeus*). Vorgelegt am 21 Januar 1901.

In den bisherigen Ausgaben des Ptolemaeus ist die Germania Magna nicht immer kritisch behandelt worden, da die Herausgeber manchmal mehr die landläufigen Hypothesen deutscher Gelehrten, als die Ueberlieferung der Handschriften berücksichtigt haben, besonders wenn es sich um Namen handelte, die ihnen unverständlich waren. Ein solches Beispiel sind die »Silingae« und »Burguntae«, welche Lesarten sich nur in einer Handschrift vorfinden, während 38 Lingae und Buguntae haben.

Die Positionsbestimmungen, welche Länge und Breite bis auf 5 Minuten angeben, erweckten und erwecken den Anschein, als ob Ptolemaeus sehr genaue Angaben besessen. Das ist für Germanien und Sarmatien durchaus nicht der Fall. Ptolemaeus hat die Nachrichten, welche er besass, zuerst in seine Karte eingezeichnet und zwar je nach dem Stande der Quellen, bald genauer, bald ganz willkürlich. Die Positionsbestimmungen, die sich in seinem Werke befinden, sind die seiner Karte, auf die man sich durchaus nicht verlassen kann, da er weder mit der Geschichte der Völker Germaniens vertraut war, noch genügende Kritik zu einer solchen Arbeit besass; dass dieselben nur relative Bedeutung haben, gesteht er übrigens selbst zu.

Die Quellen, die ihm zu Gebote standen, waren gerade nicht die besten. Die uns bekannten Schriftsteller, wie Caesar, Tacitus, Plinius, Mela, Strabo etc. hat er nicht direct benutzt. Er hatte wahrscheinlich drei griechische Quellen zur Hand, vielleicht Encyklopädien, die auf jenen Autoren fussten, aber lüderlich gearbeitet waren.



136768

tr

Die Flüsse Germaniens sind ihm zum Theil dem Namen nach bekannt. Suevus ist die Oder, Chalusus die Havel und Viadus die Warthe.

Vom Rhein, dessen Quelle ihm der Bodensee ist, kennt er keine rechtsseitigen Nebenflüsse; von den Nebenflüssen der Donau kennt er drei, aber ohne ihre Namen zu nennen (Altmühl, Naab und March).

Die Weichsel ist für ihn keine ethnographische Grenze, — um dies zu beurtheilen, fehlten ihm die nöthigen Kenntnisse — sondern nur eine mechanische Linie, um Mitteleuropa in zwei Theile zu zerlegen.

Die in die Ostsee mündenden Flüsse Sarmatiens beruhen auf keinen sicheren Nachrichten; sie spiegeln nur die Gerüchte wieder von Strömen, die im nördlichen Seythien flossen. Selbst Jordanes bezieht noch alle Nachrichten von Strömen des Nordens auf die Weichsel, da ihm kein anderer dem Namen nach bekannt war.

Von den Gebirgen Germaniens und Sarmatiens hat Ptolemaeus sehr unklare Vorstellungen, nur die „Rauhe Alp“ ist richtig gezeichnet. Seine Sudeten sind der Böhmer Wald, sein saltus Orcynius der Mährische Höhenzug; der mons Asciburgius das Riesengebirge (Krkonoše — Corconti) und der Melibocus das Erzgebirge. Die Silva Gabreta ist das Fichtelgebirge, der mons Luna nicht der Manhart, sondern die kleinen Karpathen; die ferri fodinae das Ungarische Erzgebirge; die montes Sarmatici umfassen das Neograder-, Liptauer- und Tatragebirge. Die montes Venedici, die bei ihm in Ostpreussen liegen, sind das Waldaigebirge mit dem Wolkonski-Wald. Alle anderen Gebirge sind im westlichen Sarmatien nicht nachweisbar. Der Peuce mons ist wahrscheinlich ein Theil der Siebenbürger Alpen und der Carpathes mons, auf welchem die Theiss entspringt, bildet die Ost-Karpathen, obgleich er bei Ptolemaeus dort liegt, wo das Matragebirge sich befindet.

Von den Völkerreihen Germaniens und Sarmatiens ist nur ein kleiner Theil einigermaßen richtig eingezeichnet; die Sitze der meisten sind, so weit sie sich kontrollieren lassen, gewöhnlich falsch, oder wenigstens unrichtig angegeben.

Ein wie schiefes und verwirrtes Bild seine Germania darbietet, ist schon daraus zu ersehen, dass er ein und dasselbe Volk öfters unter zwei Namen in zwei verschiedenen Gegenden ansetzt, wie z. B.:

Suevi Langobardi am Rhein — Laccobardi an der Elbe.

Baenochaemae in Böhmen — Baemae an der Donau.

Lingae an der Elbe — Lugi an der Weichsel.

Chauci (Caulci) an der Nordsee — Calucones an der Elbe

Chaemae zwischen Ems und Weser — Chamavi an der Moldau.

Buri an der Weichselquelle, (Vis) burgii in der Nähe des saltus Orcynius — Burgiones in Sarmatien.

Teutonoari zwischen Elbe und Chalusus — Teutones zwischen Chalusus und Suevus.

Racatrinae — Racatae an der Donau.

Peucini — Bastarnae.

Nach Germanien, resp. nach Sarmatien gehören gar nicht hin die Vargiones (Vangiones), Caritni (Caricatae), die in Germania superior wohnten, die Peucini oder Bastarnae, die ihre Sitze in der Nähe der Donaumündung hatten, und die Biessi, welche ein thracisches Volk waren.

Indem er längst ausgerottete oder anderweitig angesiedelte Völker als noch bestehend einträgt, wie die Bructeri, Sygambri, Teutones und Cimbri, oder unterjochte als selbstständig hinstellt, muss er den eigentlichen Herren des Landes andere Wohnsitze anweisen, die bei seiner Unkenntnis der Verhältnisse gewöhnlich sehr falsch sind. Wie die Suevi Angili nach Mitteleuropa gekommen sind, ist schwer zu begreifen. Die Adrahaecampi und Parmaecampi waren wahrscheinlich gar keine Völker, sondern wirkliche campi (ad Rabae campos, Rabae campi, Parmae campi); ich glaube, dass es die Donaueinseln, der grosse und kleine Schütt gewesen.

Eine noch grössere Verwirrung herrscht in Sarmatien; von den sechs an die Weichsel gesetzten Namen — Venedae, Gythones, Finni, Sulones, Phrugundiones, Avarini — gehört keiner dorthin; die Venedae sassen nach Tacitus zwischen Finnen und Bastarnen; die Finnen haben immer im Norden Russlands, nie an der Weichsel gesessen, und die zwischen ihnen und den Venedae befindlichen Gothen können eben nur dort gewohnt haben, wo ihre Nachbarn. Dass dies wirklich der Fall war, bestätigen die gothischen Wörter, die sich in der finnischen Sprache befinden, und gerade auf die Zeit von Tacitus und Ptolemaeus hinweisen. Daraus folgt nun, dass Ptolemaeus nicht nur irthümlich jene Namen an die Weichsel, sondern dieselben auch in umgekehrter Reihenfolge angesetzt hat.

Vor die Finnen werden noch die Suiones (Sulones) zu stellen sein, die Ptolemaeus in Schweden vergessen. Wenn die Phrugundiones Burgunder sind, dann müssen sie in der Nähe der Gothen gesessen haben, da sie zu diesem Stamme gehören. Die Avarini sind wohl die späteren Avaren, deren slavischer Name sich in den neben sie gestellten Ombrones für Obrones erhalten hat. Von den übrigen Völkern ist nur die Lage der preussischen Galindae und Sudini (Sudauer) annähernd richtig angegeben.

Von den germanischen Völkerschaften werden ausführlicher besprochen die Semnonen, Lingae oder Lugi und die Baenochoaemae oder Baemi nebst den Marcomanen.

Die Deutung des Namens der Semnonen als „Sammler, Fessler, Gefesselte, Verständige, alle zusammen, alle insgesamt“ entsprechen durchaus nicht den Worten des Tacitus. Die Lösung ist nur im Slavischen zu finden. Die entscheidenden Worte des Tacitus lauten: per humum (po zemi) evoluntur; eoque omnis superstitio respicit, inde (z zemi) initia gentis (zeméné — Erdensöhne), ibi (w zemi) regnator omnium Deus. Die Semnonen waren die Zeméné, die Söhne der Erde; deshalb hielten sie sich auch für die ältesten und edelsten (vetustissimi nobilissimique).

Die Semnonen sollen die Vorfahren der Schwaben und Alemannen gewesen sein. Dies wird bewiesen, indem man dem „regnator omnium Deus“ den deutschen Himmelsgott Ziu unterstellt, während er doch mit der zemé — Erde identisch ist. Die Wessobrunner Handschrift hat Cyuvari und Suapa gleichgestellt, daraus folgt man, dass Semnonen Schwaben gewesen.

Die Identität mit den Alemannen soll eine Suidasstelle beweisen, in welcher von Albani die Rede ist, welche man auch Senones nennt. Man hat hier die Albani in Alamanni, die Senones in Semnonen umeorrigiert, und der Beweis war geliefert. Diese Stelle bedarf jedoch gar keiner Correctur, da hier von den Anwohnern des Flusses Alba, jetzt Aube, und vom „pagus Senonicus“ in Gallien die Rede ist.

Die Lingae hatte man bisher zu Slingae, die erst im V. Jahrh. im südlichen Spanien auftauchen, und auf Grund dessen die Lugi zu Vandalen gemacht.

Der Name Lingae lebt fort bis auf den heutigen Tag im lith. Lenkas, im ungar. Leng-yel, im russ. Lach, ursprünglich Lech (Lench), in den Lingones de Polonia des Thomas von Spoleto und

ist der Name, mit dem die Nachbarn die Polen bezeichnen. Lingae verhalten sich zu Lugi, wie das polnische leg zu lug. Tacitus nennt sie ein grosses Volk und führt einige „civitates“, nicht „gentes“ oder Stämme an. Diese Civitates bezeichneten Anwohner von Flüssen, die alle mit einer Ausnahme rechts der Weichsel zu finden sind. Es wohnten nämlich die Elysii an der Olsza (Öhlse), einem Nebenfluss der Oder, die Aarii an der Ara, jetzt Orawa (cf. Sala — Solawa, Mara — Morawa), die Lugi Duni am Dunajec, die Buguntae am Bug, die Aelvaeones oder Helveconae im Liwerlande am Flusse Liwiec, die Omani oder Manimi an der Mienia und die Naharvali an der Narew. Hierzu sind vielleicht noch die pommerschen Ruticaei (verderbt Ruticlei) zu zählen, deren Name das slavische Rute-cowo bei Köslin widerspiegelt; an die Sidini erinnert der Pommersche Ortsname Sidzino (Sidino, Sedden). Dass diese Erklärung die allein richtige ist, beweist auch der Ortsname Calisia, das heutige Kalisz.

Da Baenochoaemae und Baemi ein und dasselbe Wort ist, entstanden aus Boeohaemum = Heim der Bojer, da ferner Böhmen noch heute die ezechische Bevölkerung von Böhmen bezeichnet, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, dass auch die Baemi und Baenochoaemae Czechen gewesen sind. Wie steht es nun mit den Bojern? Dies ist der Name, mit welchem einst die westlichen Slaven die Czechen benannten. Dass celtische Boii in Gallien, Italien und Noricum gesessen, ist noch kein Beweis dafür, dass es nicht auch slavische Boii (conf. bój = Kampf) gegeben habe.

Dass celtische und slavische, resp. germanische Namen häufig vollständig identisch sind, dafür sprechen folgende Beispiele:

Lingae (Lingones de Polonia) — Lingones in Gallien u. Italien.

Lugi an der Weichsel — Lugi in Albion.

Semnonen in der Nähe der Elbe — Semnonen (Senones) in Italien.

Cauchi an der Nordsee — Cauci in Hibernia.

Rutheni (Russinen) — Rutheni in Gallien.

Isiera in Böhmen — Isar in Gallien.

Drwęca, Nebenfluss der Weichsel — Druentia in Gallien etc.

Der Name Boii ist also an und für sich noch kein Beweis, dass die ezechischen Boii Celten gewesen.

Tacitus bezeichnet sie allerdings als Celten; das beruht bei ihm jedoch auf einem Missverständnis. Caesar hatte die Sitze der Helvetier im Norden mit der silva Hereynia begrenzt, die bei ihm

sich längs des rechten Donaufers hinzieht. Hinter ihnen sassen um Noreia celtische Boii. Bei Tacitus, der sich hier auf Caesar beruft, befindet sich der Saltus Hercynius auf dem rechten Mainufer, bis wohin er irrthümlich die Sitze der Helvetier ausdehnt. Die Folge davon war, dass er die czechischen Boii mit den ihm aus Caesar bekannten celtischen Boii in Noricum verwechselte. Die Marcomanen waren die slavischen Bewohner von Mähren, die sich Böhmens bemächtigt und ein grosses Reich begründet hatten. Als herrschender Stamm verdrängten sie auf lange den Namen der Böhmen aus der Geschichte. Den Marcomanen und Baemi hat Ptolemaeus ganz verkehrte Wohnsitze angewiesen.

Den Czechen sind zuzuzählen die Batini, welchen Namen ich in Balini verbessere. Die Balini wohnten an der Biala, die von links her der Elbe zufliesst; die Corconti sind die Anwohner der Krkonoše (Riesengebirge). Die Cotni oder Cotini haben ihren Namen von der Kutna hora.

Aus allem ist zu ersehen, dass Ptolemaeus bei der Aufzählung der Völkerschaften Germaniens gar keinen Unterschied macht zwischen nationes, gentes, den Anwohnern von Flüssen und Gebirgen und den Bewohnern kleiner Ortschaften; er hat gar keinen Versuch gemacht, die Unzahl von Namen um die betreffenden nationes und gentes zu gruppieren. Es kann daher auch von einer Völkertafel Germaniens als einer wissenschaftlichen und systematischen Zusammenstellung nicht die Rede sein; es war weiter nichts als eine ungeschickte, unwissenschaftliche Compilation, die dessenungeachtet so manche wertvolle Nachrichten enthält.

Von den 94 Städten, die Ptolemaeus nach Germanien verlegt, gehört ein Theil in die angrenzenden Länder, so gewiss auch Sctidava und Carrodunum u. s. w. Andere repräsentieren bei Ptolemaeus fehlende Völker, so z. B. Aestuia die Aestier; andere bezeichnen Inseln und Flüsse, wie z. B. Leufana, Luppia, Amisia, Alcimoennis etc.; andere endlich beruhen auf Misverständnissen, wie das bekannte „Siatutanda“ (Frisiis... ad sua tutanda digressis), vielleicht auch Fugarum und Furgisatis (frugi satis).

Für die Germanisten, die ganz Mitteleuropa mit sogenannten West- und Ost-Germanen anfüllen, gehört Ptolemaeus zu den Hauptquellen, obwohl in seiner Germania auch nicht ein Name vorhanden ist, der für ihre Hypothese spräche. Was sie haben wollten und bedurften, das alles haben sie in den Text hineincorrigiert und

hineingedeutet. So sollen die Ruticaei (Ruticlei) entweder Rugier oder Turcilingen = Lemovii, die Sidini Rugier, die Pharodini Heruler, die Lingae Silinger, die Lugi Vandalen, die Buguntae Burgunder gewesen sein! Davon weiss jedoch Ptolemaeus nichts. Die Gothen sitzen allerdings bei Ptolemaeus auf dem rechten Weichselufer; wohin sie gehören, haben wir oben bereits angedeutet. Unkritisch ist das Verfahren jedenfalls, wenn man alle anderen Namen von der Weichsel entfernt und nur die Gothen zurückhält, obgleich die Gothen mit den anderen zusammen entweder stehen oder fallen.

Zwei Karten erläutern die Abhandlung; die eine stellt des Ptolemaeus Germania magna mit dem angrenzenden Theil von Sarmatien dar; die andere gibt ein rectificiertes Bild derselben mit den auf Tacitus und anderen beruhenden Ergänzungen und mit Berücksichtigung der in der Abhandlung gefundenen Resultate.